

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

№ 114.

Donnerstag, den 27. September

1894.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Müllers und Landwirts **Immanuel Oskar Unger** in **Sosa** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 3. September 1894 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 3. September 1894 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.
Eibenstock, den 22. September 1894.

Königliches Amtsgericht.

Siebrat, Ass.

Bekannt gemacht durch: **Alt. Friedrich, G.-S.**

Bekanntmachung.

Am 30. September d. J. sind der **2. Einkommensteuer-**, sowie der **3. Landrenten- u. Landeskulturrenten-Termin** für das Jahr 1894 fällig.

Mit dem 2. Einkommensteuertermine ist gleichzeitig zur **Deckung des Aufwandes der Handels- und Gewerbekammer** zu **Blauen** von den beteiligten Gewerbetreibenden ein Beitrag von **zwei Pfennigen** auf jede Mark desjenigen Steuerfuges für das Jahr 1894, welcher auf das im Einkommensteuerverfahren eingestellte Einkommen aus dem Handel und Gewerbe entfallen würde, mit einzubringen.

Es wird dies hiermit bekannt gegeben mit dem Bemerkten, daß zur Zahlung der Einkommensteuer und des Zuschlags für die Handels- und Gewerbekammer zu **Blauen** eine Frist bis **zum 20. Oktober ds. Js.** nachgelassen ist, hiernach aber sofort mit der zwangsweisen Einziehung der etwaigen Reste vorgegangen wird.

Eibenstock, am 19. September 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Beger.

Eine Warnung vor unbesonnenen Streichen.

Die Auswanderung aus dem deutschen Reiche nach fremden Ländern, und besonders über den Ocean, ist erfreulicherweise in den letzten Jahren recht erheblich gesunken, ein bederhtes Zeichen dafür, daß man allmählich doch einsieht, wie man in Deutschland wohl arbeiten muß, wenn man leben und sein Auskommen haben will, drüben aber nur so schuften muß, um zu vegetiren. Der Fall, daß heute noch ein armer Einwanderer drüben durch allerlei Glücksumstände zum Millionär wird, ist gerade so selten, als wenn bei uns in Deutschland jemand einen tüchtigen Gewinn in der Lotterie macht. Trotzdem ist manchen jungen Leuten nicht auszureden, daß sie drüben ihr Glück mit den Fingern ergreifen wollen, und sie verlassen das Vaterland, mit dem geheimen Beweggrund nebenbei, sich der Militärpflicht zu entziehen. Die Auswanderung von noch militärpflichtigen Leuten ist nicht so leicht, aber mit allerlei Kniffen und Pfiffen wird sie ja doch mitunter ermöglicht, wie späterhin die Aufrufe der Gerichte beweisen, wenn junge Leute zur Verantwortung vorgeladen werden, welche sich der Dienstpflicht, die jedem wehrfähigen Deutschen obliegt, eigenmächtig entzogen haben. Auch die Einwanderungsvorschriften in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind streng und gegen früher wesentlich erschwert; in dessen es schlüpfen immer noch gewandte Ausreißer durch die Maschen des amerikanischen Gesetzes. Geradezu unsinnig sind aber die Anschauungen, die in manchen Volkskreisen noch gang und gäbe sind, bezüglich der Rückkehr von Ausgewanderten, die sich eigenmächtig der Militärpflicht entzogen. So hört man noch vielfach die Annahme aussprechen, nach dreijähriger Abwesenheit könne ein Ausgewandelter wieder aus Amerika heimkehren und wenigstens ein halbes Jahr in Deutschland bleiben. Das ist einfach Unsinn. Gewinnt ein Ausgewandelter nach Verlauf der durch die amerikanischen Gesetze vorgeschriebenen Frist das nordamerikanische Bürgerrecht, dann wird er allerdings bei einer späteren Heimkehr nach Deutschland kaum mehr bestraft. Aber die Behörden zeigen durch die häufig stattfindende Ausweisung solcher Schlaumeier vom Reichsboden, daß dem Gesetze nicht so leicht eine Nase gedreht werden kann. Wer das amerikanische Bürgerrecht nicht erlangen kann, bleibt Deutschland unbedingt militärpflichtig, und er kann nach zwanzig Jahren noch in den bunten Rock gesteckt werden, falls er nicht direkt untauglich ist. In jedem Falle ist er strafbar. Viel schärfer, als unsere deutschen Gesetzesbestimmungen für den Fall unerlaubter Auswanderung militärpflichtiger junger Leute sind die französischen Bestimmungen, nach welchen auch solche Franzosen bestraft werden, die in fremden Staatsverband eingetreten sind. Dagegen kann, wer ordnungsmäßig auswandert, sich vor den deutschen Konsulaten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bezüglich seiner Brauchbarkeit zum Militärdienst ärztlich untersuchen lassen, hat also nicht nöthig, deshalb in die Heimath zurückzukehren. Am geschmeidigsten thut jedenfalls, wer da zu Hause bleibt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der neue Entwurf eines

Gesetzes über die Organisation des Handwerks und die Regelung des Lehrlingswesens ist im preussischen Staatsministerium fertiggestellt. Der Verfasser, Minister von Verlepsch, hat sich, wie die „B. B. Z.“ erfährt, anscheinend für einen bedingten Innungszwang gewinnen lassen. Alle Handwerker, die mindestens eine fremde Arbeitskraft, Lehrlinge oder Gesellen beschäftigen, sollen zum Eintritt in die Innung gezwungen werden. Soweit das Innungsstatut eine Meisterprüfung zur Voraussetzung der Mitgliedschaft hat, soll es für diesen allgemein erzwungenen Beitritt aller bereits selbstständigen Meister suspendirt sein. Die Fachgenossenschaften des vorjährigen Entwurfs konnten jetzt natürlich aufgegeben werden.

Die Huldigungsfahrt der Westpreußen zum Fürsten Bismarck nach Barzin hat am 23. d. stattgefunden. Fürst Bismarck hat bei dem Empfang eine noch viel bedeutendere Rede gehalten als eine Woche zuvor an die Posener. War es darauf zurückzuführen, daß der Fürst sich körperlich besser befand als vor acht Tagen oder daß die von ihm erwähnte Thorner Rede des Kaisers ihn dazu bewog — gleichviel, die gestrige Ansprache nahm einen ungleich höheren politischen Flug; sie erinnerte durchaus an die großen politischen Reden Bismarcks im Reichstag. Es sei nur hervorgehoben, wie der erste deutsche Reichskanzler es rund heraus aussprach, daß die polnische Agitation die Wiederherstellung des alten Polenreiches erstrebte, und wie er die internationale Bedeutung eines etwaigen derartigen Staates Polen erörterte. Die Rede schloß mit der bedeutungsvollen Hervorhebung der Thatsache, daß der Kaiser seiner Thorner Aeußerung zufolge die Gesinnung der Versammlung theile, und mit dem Wunsch, daß Gott dem Kaiser Rätbe und Diener geben möge, welche im Sinne des kaiserlichen Programms handeln.

Fürst Bismarcks Rede an die Westpreußen ist, wie die „B. N. N.“ schreiben, jedenfalls eine der glänzendsten, welche der unvergleichliche Staatsmann in seiner langen politischen Wirksamkeit gehalten hat; um so glänzender, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Fürst Bismarck 80 Jahre zählt und daß es ungleich schwieriger ist, unter freiem Himmel vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft als vom Ministerisch und im Parlamentsaal zu sprechen. Der reiche Inhalt der Rede bedarf eines Kommentars nicht, sie ist verständlich für Jedermann, der Ohren um zu hören und Augen um zu sehen hat. Aber die Rede ist zugleich auch ein Meisterstück durch ihre Klarheit und Schärfe, durch die Mischung von laustischem Witz und ernster Mahnung, durch ihre schlagenden und treffenden Charakteristiken. Es dürfte wenige Redner in deutschen Landen geben, die sich diesem achtzigjährigen Redner, dem die „Nordd. Allg. Ztg.“ vor zwei Jahren attestirte, „daß seine Erinnerungen sich zu verwirren beginnen“, an die Seite stellen könnte. Des tiefen Eindrucks wird diese Rede nirgend in Deutschland verfehlen. Weit über den Kreis der ihn umgebenden wackeren Westpreußen hinaus richtete sie sich an das gesammte Deutschland, und auch in Oesterreich wird die Stelle nicht unbemerkt bleiben, an welcher der ehrwürdige Staatsmann warnend den Finger aufhebt. Die „Deutschheit“, welche die polnischen Zeitungen an der Rede vom vorigen Sonntag frohlockend vermischen, ist ihnen nunmehr in vollem

Umfange zu Theil geworden: den Kampf auch gegen die polnischen Umsturzbestrebungen wird das gesammte Deutschland mit freudiger u. zielbewusster Entschiedenheit aufnehmen. Fürst Bismarck konnte dem Jahres- tage seines einstigen Amtsantrittes keine schönere Weiße geben, als indem er ihn von Neuem zu einem bleibenden historischen Erinnerungstage gestaltete!

Die Eisenbahnen und die Schlagfertigkeit des Heeres. Die möglichst schnelle Mobilmachung und der rasche Aufmarsch der Feldarmee sind die ersten Erfordernisse, die die Schlagfertigkeit bedingen. Der rasche Truppen- und Materialtransport hängt wieder direkt von der Anzahl der verfügbaren Transportmittel ab. Eine Zusammenstellung ergibt rund: Deutschland 15,000 Lokomotiven, Oesterreich 6000 Lokomotiven, Italien 4000 Lokomotiven, zusammen 25,000 Lokomotiven. Rußland 3500 Lokomotiven, Frankreich 10,000 Lokomotiven, zusammen 13,500 Lokomotiven. Es ist demnach leicht ersichtlich, welsch großen Vortheil die Mächte des Dreibundes hierdurch beim Aufmarsch ihres Heeres haben würden.

Karlsruhe. Der Verband deutscher Gewerbedereine beschloß, eine Petition an den Reichstag zu richten, in der die Annahme eines Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb befürwortet wird, ferner an den Reichskanzler eine Petition um Abänderung des Submissionswesens abzusenden.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 25. Septbr. König Albert von Sachsen ist heute Vormittag hier eingetroffen und vom Kaiser und dem Erzherzog Albrecht, welche Beide sächsische Uniform trugen, am Bahnhofe empfangen worden. Hier war eine Ehrenkompagnie aufgestellt. Zum Empfange war eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten auf dem Bahnhofe anwesend. Nach herzlicher Begrüßung fuhr der Kaiser und der König von Sachsen, welcher österreichische Dragener-Uniform angelegt hatte, nach Schönbrunn. Nachmittags erfolgte die Abreise nach Steiermark zu den Jagden auf Hochwild.

Rußland. In den Zeitungen sind neuerdings ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers verbreitet. Der Aufschub der geplanten Reise der Kaiserfamilie nach der Krim wird sowohl von der „Köln. Ztg.“ als von der Wiener „N. Fr. Pr.“ auf eine ungünstige Wendung im Allgemeinbefinden des Zaren zurückgeführt, welche die Bevölkerung der russischen Hauptstadt in hohem Maße beunruhigen soll. Die „Köln. Ztg.“ mißt dem schlechten Wetter die Schuld an der Verschlimmerung im Zustande des Kaisers bei; die „N. Fr. Pr.“ meint, ob unter solchen Umständen die weite Reise nach der Krim überhaupt noch zu Stande kommt, sei wohl sehr fraglich. Ohne den wahren Charakter der Krankheit des Kaisers zu kennen, werde sein Zustand in St. Petersburg doch als sehr ernst aufgefaßt. Man befürchtet, daß eine weitere plötzliche Verschlimmerung eintreten könnte. Ein Bericht des „Kraauer Cz.“ aus zuverlässiger Quelle bezeichnet den Zustand des Zaren als sehr bedenklich. Bei seiner Ankunft in Spala habe der Zar sich so schwach gefühlt, daß er aus dem Waggon getragen werden mußte. Andere Meldungen wollen von einem Schlaganfall wissen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplay. Nur wenige Wochen noch und der in Korea früh und heftig hereinbrechende Winter wird den Japanern

wie den Chinesen Waffentruhe aufzwingen. Es ist begreiflich, daß man in Japan die Gunst der Stunde voll auszunützen und womöglich noch weitere militärische Vorteile erlangen möchte, um für die im Winter wohl bestimmt zu erwartenden Friedensverhandlungen unter europäischen Auspizien eine starke moralische und diplomatische Position zu gewinnen, und vorläufig wenig geneigt ist, sich auf einen Waffenstillstand behufs Unterhandlungen einzulassen. Wenn ein aus Ostasien in Victoria (Britisch-Kolumbien) eingetroffener Dampfer die Meldung bringt, Japan sei entschlossen, die Bedingungen eines in Mukden oder Peking abzuschließenden Friedens zu diktiert, so klingt dies ganz glaubwürdig, dagegen macht es den Eindruck einer nach den bisherigen Niederlagen der Chinesen zu Wasser und zu Lande doppelt lächerlichen Großsprecherei, wenn weiter gemeldet wird, China gedenke, auf das boreanische Klima rechnend, den Japanern auf der Halbinsel ein Moskauer zu bereiten. Ein solche Drohung hätte allenfalls Sinn, wenn auf Korea noch ein starkes, schlagfähiges chinesisches Heer stünde. So aber ist die Halbinsel von chinesischen Truppen gesäubert, ein Moskauer könnte den Japanern nur in der Mandchurie bereit werden, wenn sie leichtsinnig, ohne für Proviant- und Munitionsnachschübe zu sorgen und mit Vernachlässigung des Etappendienstes auf Mukden losmarschieren wollten. Aber dazu ist Feldmarschall Yamagata ein zu kluger Feldherr; er hat die europäische Kriegsgeschichte gründlich studiert und zweifellos aus der Geschichte des Untergangs der großen Armee in den Eisfeldern Rußlands genug gelernt, um den Vormarsch gegen Mukden nur unter sorgfältigen Vorkehrungen gegen eine klimatische Katastrophe anzutreten.

Die japanische Regierung hat beschlossen, ihre Siege auszubehüten und die Operationen mit aller Energie durchzuführen, ehe der Winter anbricht. Sofort werden 80,000 Mann neue Truppen an die Front geschickt werden. Ihr Bestimmungsort ist unbekannt; hier erwartet man aber, daß es auf einen fähigen Handstreich abgesehen ist. Die nationale Begeisterung ist grenzenlos. Die Soldaten werden überall vom Volke mit Dankesfundebungen überschüttet. Der gewöhnliche Eisenbahnverkehr ist einstweilen suspendiert worden und es werden nur Militärzüge abgelassen und die Militärbehörden haben das gesamte Eisenbahnmaterial für ihre Zwecke in Beschlag genommen. Die Hauptmasse der Truppen wird zuerst nach Hiroshima per Bahn befördert werden. Dort wird der Mikado wahrscheinlich eine Truppenchau vor der Einschiffung abhalten. Alles ist bereit für den Transport. Offiziere und Mannschaften sind kriegsbegeistert und Niemand zweifelt an neuen Siegen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 26. Septbr. Gestern Abend 10 Uhr 33 Min. traf Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August in Begleitung seines persönlichen Adjutanten Rittmeisters Keil von Marienberg kommend, woselbst Sr. Hoheit die Unteroffizierschule inspiciert hatte, auf hiesigem Bahnhof ein. Bei Ankunft in der Stadt wurde der Prinz vom Gesangsverein „Orpheus“, welcher sich vor seinem Vereinslokal (Flemmigsche Restauration) aufgestellt hatte, durch ein harmonisches „Grüß Gott“ begrüßt. Am Rathhause, woselbst Sr. Königl. Hoheit Wohnung nahm, hatte Direktorium und Ausschuß des Militärvereins mit der Gewehrabtheilung Aufstellung genommen. Auf einige begrüßende Worte Seitens des Vorstehers dankte der Prinz in leutseligster Weise und suchte dann, da jeder offizielle Empfang verboten war, sofort die nächtliche Ruhe auf. Heute in den frühesten Morgenstunden begab sich Sr. Hoheit zum Pürschgang nach Wildenthaler Revier, woselbst auch während des Tages Treibjagd und Abends nochmals Pürschgang stattfindet. Der Kaffee wurde im Drechsler'schen Gasthause in Wildenthal, das Frühstück im Walde in der Nähe des Brückberges eingenommen. Morgen findet Treibjagd event. auch noch Pürschgang auf Eisenstoder Revier statt. Nach Beendigung der Jagd findet Diner im hiesigen Rathhause und am Abend die Rückreise Sr. Königl. Hoheit nach Dresden statt.

— Dresden, 24. Septbr. Das amtliche „Dresdn. Journ.“ schreibt: In Nr. 221 der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ findet sich eine Verordnung des Ministeriums des Innern an die Kreishauptmannschaften mit dem Bemerkten abgedruckt, daß dieselbe dem genannten Blatte durch das Ministerium des Innern zugegangen sei. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Redaktion der „Arbeiterztg.“ nur durch einen groben Vertrauensbruch in den Besitz der fraglichen Verordnung gelangt sein kann.

— Dresden. In eingehender Weise bespricht das „Journal“ die Manöver, welche unter Leitung Sr. königlichen Hoheit des kommandirenden Generals, Generalfeldmarschall Prinz Georg, in der Zeit vom 17. bis 20. September zwischen der ersten Division Nr. 23 und der 3. Division Nr. 32 zwischen Vernstadt und der Lausitz und Freiberg stattfanden und denen Sr. Majestät der König am 19. und 20. September beiwohnte. In diesem Jahre wurde besonders auch die Verpflegung der Truppen aus wandelnden Kolonnen praktisch geübt. Den Truppen sind während

der diesjährigen Herbstübungen besondere Anstrengungen zugemutet worden, sie haben dieselben aber mit gewohnter Ausdauer ertragen. Der Gesundheitszustand war im Allgemeinen vorzüglich. Seitens der Bevölkerung aller Kreise haben die Truppen das liebenswürdigste Entgegenkommen gefunden, obgleich die ausschließliche Benützung enger Quartiere den Quartiergebern manche Unbequemlichkeiten auferlegte. — Leipzig. Zum 18. Oktober, dem Gedenktage der Völkerschlacht von Leipzig, wird vom Deutschen Patriotenbunde zum Besten der Errichtung eines Völkerschlacht-Denkmal als eine großartige Feier veranstaltet. In der Albert-Halle des Ritzsch-Palastes gelangt ein Festspiel von Crome-Schwiening, dem Dramaturgen des Stadttheaters, zur Aufführung, ausschließlich dargestellt von Mitgliedern der hiesigen Militär-Bereine. Unter Beteiligung der Vertreter der Stadt schließt sich hieran ein Kommerz mit Darbietungen des Lehrer-Gesangsvereins und turnerischen Aufführungen des Allgemeinen und Leipziger Turnvereins. Reichstagsabgeordneter Prof. Hasse hat eine der Bedeutung des Tages entsprechende patriotische Rede übernommen.

— Zwickau. Wo die gerühmte Liebe zu dem „geknechteten Volke“ bei unsren modernen Volksgläubigern bleibt, wenn es sich um das liebe Geld handelt, dürfte folgender kleine Vorfall gut illustrieren: In einem Dorfe bei Zwickau setzte im Ortsverein der selbstverständlich roth gefärbte Vorsitzende den gläubig zuhörenden Gefinnungsgeossen auseinander, wie schlecht und ungerecht die — den Ordnungsparteien angehörigen — Gemeindebehörden die Verwaltung führten, wie jener zu viel, und ein anderer wieder, natürlich ein „Genosse“, zu wenig aus der Armenkasse erhalte, und fühlte sich dann bei Erwähnung der Thatsache, daß eine liederliche Frauensperson auf Kosten der Gemeinde in die Bezirksanstalt untergebracht sei und so der Gemeinde schon 1300 Mk. gekostet habe, zu dem nicht gerade besonders humanen Ausdruck veranlaßt: „Die solle man lieber totschießen.“ Todesstrafe für Bagabundinnen, Mitleid und Schonung für Mordgesellen, wie Caserio und Ravachol: es wirft das eigenthümliche Streiflichter auf die Grundsätze des sozialistischen Zukunftsstaates.

— Zwickau. Ein mehrere hundert Jahre altes, zu den Wahrzeichen unserer Stadt gehörendes Bauwerk, welches wegen seines ungewöhnlich hohen Daches jedem Fremden in die Augen fällt, das an der Grabenpromenade gelegene frühere Kornmagazin, wird in kurzer Zeit von der Bildfläche verschwinden, da zu Anfang nächsten Jahres mit der Abtragung begonnen werden wird. Dasselbe ist Eigenthum der Reichsmilitärverwaltung und diente zuletzt der hiesigen Garnison als Kammergebäude.

— Plauen i. V., 22. Septbr. Ein hiesiger Lehrer gab vor einiger Zeit einem Schüler, welcher eine schriftliche Arbeit fehlerhaft gefertigt hatte, das betreffende Heft mit nach Hause zu dem Zwecke, die Unterschrift des Vaters unter die Arbeit zu erwirken. Der Vater schrieb unter die Arbeit: „Lehrer seine Schuld.“ Wegen dieser Ungehörigkeit wurde der Vater in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts zu achtzägiger Haft verurtheilt.

— Radeberg, 23. Septbr. Ueber das kürzlich gemeldete schwere Unglück, welches sich in der Kreischa'schen Dampfziegelei hier ereignete, wird noch berichtet: Abends 6 Uhr senkte sich plötzlich das bereits fertige Gewölbe des neugebauten Brennens und stürzte mit furchtbarem Krachen in sich zusammen. Vier Maurer waren im Innern mit dem Ausbau der Kanäle beschäftigt, während einige auf der Wölbung des Baues arbeiteten. Trotz der fieberhaften Thätigkeit der zur Rettung herbeigeeilten Menge war es nur möglich, die leblosen, durch die zusammengefallenen Massen bis zur Unkenntlichkeit verformten Körper der im Innern Beschäftigten auszugraben, während einem der oben Arbeitenden ein Bein mehrmals gebrochen war und zwei Andere Verletzungen am Kopfe davontrugen. Der Schwerverletzte hatte beim Unglück seinen Sohn verloren. Einer der ums Leben gekommenen, der in den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 dem Tode so manches Mal ins Auge geschaut hatte, war wenige Stunden zuvor in dieser Ziegelei erst in Arbeit getreten, um kurz darauf auf ewig Feierabend zu halten. Wer dieses Unglück verschuldet hat, ließ sich bis jetzt noch nicht feststellen.

— Falkenstein, 24. Septbr. Der seit dem 24. August d. J. in Untersuchungshaft befindliche Schieferdecker Reubert von hier hat das Geständnis abgelegt, das Turnhallengebäude der hiesigen Turngemeinde vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben.

— Mulda, 24. Septbr. Der Erzgebirgsverein hielt heute hier seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Dr. Köhler, sprach nach der Begrüßung über das Sammeln von Ueberresten aus dem Leben, Glauben, den Sitten und Gebräuchen unserer Vorfahren, ebenso erstattete er den Thätigkeitsbericht, der sehr Erfreuliches aufwies. Der Gesamtvorstand, bestehend aus den Herren Seminaroberlehrer Dr. Köhler, Wödel, Kaufmann Härtel, Schuldirektor Tauchmann, wurde wieder- und Herr Seminaroberlehrer Lorenz wurde als 1. Schriftführer neu gewählt. Die nächste Hauptversammlung findet in Schönheide statt. Herr Lamer aus Dresden

hielt einen sehr interessanten Vortrag über Christian Lehmann, den erzgebirg. Chronisten, und dessen Werte. In der Delegirtenversammlung waren gestern 27 Vereine mit 346 Stimmen vertreten. In ihr wurden namentlich die Bestimmungen festgesetzt, unter denen Zweigvereine Beihilfen zu Bauten aus der Gesamtkasse erhalten können. Für ein Preisauschreiben zur Gewinnung von Rundsichten für erzgeb. Ausichtsberge wurden 200 Mk. verwilligt. Jöhstadt erhielt noch 100 Mk. Beihilfe zum Bau eines Aussichtsgestütes. Eine Erweiterung des Fichtelberghauses wurde angeregt.

— Oberwiesenthal, 24. Septbr. Ueber die Entdeckung des Brandes in Unterwiesenthal herrscht ebenso Dunkel, wie darüber, ob das Feuer den um's Leben gekommenen Waldbarbeiter Drechsler im Schlafe überraschte oder ob ihm der Weg zu seiner Rettung abgeschnitten war. Dieses Dunkel wird aber auch schwerlich gelichtet werden, da der einzige Zeuge des Vorganges, der verunglückte Knabe, den die Mutter mit gebrochenem Oberschenkel und mit Brandwunden bedeckt im Garten fand, nur unbestimmte Auslagen thun kann.

— Anlässlich der in den letzten Tagen erfolgten Entlassung zur Reserve machen wir darauf aufmerksam, daß Mannschaften, welche aus dem aktiven Dienst entlassen sind, sich spätestens 14 Tage nach ihrer Entlassung bei dem Bezirksfeldwebel, zu dessen Kompaniebezirk der von ihnen gewählte Aufenthaltsort gehört, zu melden haben. Diese Meldung ist auch dann erforderlich, wenn der Entlassene an dem Orte bleibt, in welchem sein bisheriger Truppentheil in Garnison steht. Die nächsten militärischen Vorgesetzten der Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind der Feldwebel des Kompaniebezirks, der Bezirks-Offizier und der Bezirks-Kommandeur des Landwehr-Bataillonsbezirks, in welchem ihr Aufenthaltsort liegt, und deren Stellvertreter. Bei Anbringung dienstlicher Besuche und Beschwerden sind die Mannschaften des Beurlaubtenstandes verpflichtet, den vorgeschriebenen Dienstweg einzuhalten. Gleichen sind dieselben im dienstlichen Verkehr mit ihren Vorgesetzten oder wenn sie in Militär-Uniform erscheinen (wozu auch der Entlassungsanzug gehört) der militärischen Disziplin unterworfen. Verändern später die Mannschaften des Beurlaubtenstandes ihren Aufenthaltsort oder die Wohnung innerhalb des Kompaniebezirks, so ist dies innerhalb 14 Tagen dem Bezirksfeldwebel zu melden. Wer aus einem Kompaniebezirk in einen andern verzieht, hat sich vor dem Verziehen bei seinem bisherigen Bezirksfeldwebel ab und bei dem Bezirksfeldwebel seines neuen Aufenthaltsortes innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Abmeldung anzumelden. Erfolgen die Meldungen schriftlich, so tritt Portobefreiung dann ein, wenn der Briefumschlag entweder offen oder mit dem Siegel der Ortsbehörde geschlossen und mit dem Vermerk „Militaria“ versehen ist. Innerhalb des Stadtbezirks ist jedoch die Meldung zu frankieren.

— Ueber die für Miether und Vermiether gleich wichtige Frage: „In welchem Zustande muß eine Wohnung bei der Räumung derselben dem Vermiether zurückgegeben werden?“ sind bei den häufig vorkommenden Streitigkeiten von den verschiedenen Gerichten bisher die verschiedensten Urtheile gefällt worden. Neuerdings ist nun durch das Reichsgericht anlässlich einer derartigen Streitfrage eine sehr wichtige Entscheidung herbeigeführt worden. Darnach ist die Klausel in den Miethsverträgen, „Miether hat die Wohnung zu übergeben, wie er sie übernommen hat“, mit der Einschränkung zu verstehen, „soweit sie nicht durch ordnungsmäßigen Gebrauch abgenutzt also abgewohnt ist.“ Dagegen hat der Miether für allen durch Muthwillen, Unreinlichkeit oder schlechte Pflege der Wohnung entstandenen Schaden aufzukommen, insbesondere mit Schmutzsteden verunreinigte oder abgerissene Tapeten zu reparieren, zerbrochene Fensterscheiben wieder ganz machen zu lassen und verlorene Schlüssel zu ersetzen. Abgelaufene Dielen, durchgebrannte Herde und Ofenröhren, zerprungene Kacheln und Eisenplatten, schadhaft gewordene Schlösser und Thürklinken sind nur dann zu ersetzen, bezw. zu reparieren, wenn die Beschädigung nachweislich durch Fahrlässigkeit oder gewaltsame Behandlungsweise entstanden ist. Miether hat beim Verlassen der Wohnung dieselbe vollständig zu räumen und dem Vermiether die Schlüssel zu übergeben. Bis zur Ablieferung der letzteren gilt der Miethsvertrag als noch nicht beendet, und der Miether hat thatsächlich dem Vermiether den entfallenden Miethzins weiter zu zahlen. Die Wohnung ist dem Vermiether in gereinigtem Zustande, d. h. befeuert, zu übergeben.

Theater.

Am Montag erfreute uns die Theaterdirektion mit dem allbeliebten Lustspiel „Krieg im Frieden“, und ist uns dieses Werk auch kein Fremdling mehr, in dieser Vollenbung ist es hier wohl noch von keiner Gesellschaft gegeben worden. Der belebende Geist einmüthigen Zusammenwirkens drückte der ganzen Aufführung das Gepräge tüchtiger Arbeit und innigen Hineinlebens in das Ganze auf. Das Stück, geschickt aufgebaut, ist reich an kräftigen, ungesuchten Humor, an mannigfachen Verwicklungen und glücklichen Lösungen. Wirklich unterstützt durch treffliche Scenerie, hochgelagerte Garderobe bez. Uniformen vollzog sich die Handlung glatt und erquicklich. Der Dienstag brachte uns eine Novität: „Zwischen zwei

Derjenige, die die Spiel zu wieder von dem haben, den

Aus Lan wir wa lich wo Schutze ähnlich, durch d breiten Villa a Seiten reichend dunklem lugten. noble P wem es und St hier zur teres Ve Parks k äre in unfere S liches V die Fur reich ihr bestratef leichet ge Zimmer heftigem großen s schreibe e

So die Mit etwaige Häuser wanderte gespannt es wurde lich ver daten se Einwohn wir den von Fla Leise bis zur nach der rüd und ein Zeit Beweg ohne eig doch das Was kunden. Büchse Sprung gezogen — da so mit einer der Kämp dem Vur jeden Zu weniger Ecke heru was eig Unseren Sicherhei wir aber auf zu th die von durch da neben a bereits z selbstverh Unser fle unserm K seines R hatte, be berauf ei

Herzen", Schauspiel von Richard Kos. Das Stück fand stürmischen Beifall bei dem ziemlich zahlreich erschienenen Publikum. Die Direktion dürfte gut thun, dieses wahrhaft herrliche Schauspiel — welches so recht aus dem Leben gegriffen, nochmals zu wiederholen! — Wir wollen deshalb auch heute noch nichts von dem Inhalt verrathen, und Allen, die es gestern nicht sahen, falls die Direktion sich zu einer Wiederholung entschließt — den Besuch angelegentlich empfehlen.

(Eingefandt.)

Donnerstag, den 27., sowie Freitag, den 28. Septbr. wird das hier weilende und so ausgezeichnet spielende Dresdner Ensemble unter der trefflichen Leitung des Theaterdirektors Hrn. Unger das erste große Gesangsstück unter Mitwirkung der hiesigen Stadtkapelle zur Aufführung bringen, und zwar die hier noch nie gesehene Dellinger'sche Operette: „Don Cesar.“ Wer hätte nicht schon Gelegenheit gehabt, die so populär gewordenen Melodien aus „Don Cesar“ zu hören. Wie z. B. „Komm herab, o Madonna Theresia“, oder: „Ach so ein Mann kann reizend sein.“ Was nun die Ausführung dieser Operette anbetrifft, so bietet uns wohl schon der eine Umstand volle Garantie für das Gelingen, daß Hr. Dir. Unger, dieser so treffliche Künstler, die Titelrolle „Don Cesar“ selbst übernommen hat. Auch soll die Gesellschaft bei dieser Operette eine wahrhaft glänzende Garderobe (Spanische Costüme) entfalten.

Ein Patrouillengang.

Aus dem Tagebuche eines Jägers von 1870.
(Schluß.)

Langsam, ohne ein Wort zu sprechen, marschirten wir Mann für Mann im Chausseegraben dahin. Endlich waren die ersten Häuser erreicht und in ihrem Schutze konnten wir freier weiter marschiren. Stadtähnlich, jedoch bedeutend reicher an Naturschönheit durch die zwischen und vor den Häuserreihen sich ausbreitenden parkähnlichen Gartenanlagen, reißt sich hier Villa an Villa, der farbige Anstrich der Giebel- und Seitenwände fast verdeckt durch die bis unter's Dach reichenden Obst- und Weinspalere, zwischen deren dunklem Laube die Früchte goldschimmernd hervorlugen. O gewiß, das war ein Ort, so recht für die noble Pariser Welt zum Sommeraufenthalt geschaffen, wenn es vergönnt war, einige Wochen dem Wirrwarr und Staube der Großstadt zu entfliehen. Wie mochte hier zur Zeit in all den prächtigen Landhäusern munteres Leben geherrscht, muthwillige Kinderschaaren diese Parks belebt haben. Doch jetzt war es ruhig und äre in den prächtigen Wohnungen, gepensstisch hallten unsere Schritte in den stillen Straßen — kein menschliches Wesen bewohnte mehr diese Stätten, seitdem die Furie des Krieges verderbenbringend über Frankreich ihre Fadel geschwungen. Aber freundlicher Leseer, beträtest du diese stillen Wohnungen, so konnte es leicht geschehen, daß du beim Öffnen irgend einer Zimmerthür höchst erschrocken zurückwichest, wenn unter heftigem Geklirr eine der in jenen Gegenden ziemlich großen Kägen mit lähmem Sprunge durch die Fenster-scheibe entflo.

Noch Alles steht drin auf seinem Plaze,
Doch still ringsum ihr's wie im Grab,
Und durch die Prunzgemächer geht die Kage
Als Schloßfrau lautlos auf und ab.

So waren wir denn leise und vorsichtig bis gegen die Mitte des Ortes gelangt, immer Deckung gegen etwaige Feinde suchend, dicht an den Mauern der Häuser entlang. Doch was war das? „Halt!“ kommandirte leise der Lieutenant. Lautlos standen wir gespannt auf jedes Geräusch lauschend. Da — wieder; es wurde ziemlich laut gesprochen, wie wir jetzt deutlich vernehmen konnten, es mußten französische Soldaten sein, denn der Ort war ja längst von seinen Einwohnern verlassen. — Ganz deutlich vernahmen wir den Klang der Stimmen und dazwischen Geklirr von Flaschen, links aus der Seitengasse vor uns.

Leise, gleich einer Kage schlich sich der Sergeant bis zur nächsten Straßenecke; — ein spähernder Blick nach der Querstraße und behutsam kam er wieder zurück und flüsterte leise dem Lieutenant in's Ohr. Auf ein Zeichen desselben setzten wir uns geräuschlos in Bewegung und rückten bis an die bewachte Ecke vor, ohne eigentlich so recht zu wissen, was geschehen sollte, doch das Gewehr schußbereit zur Hand.

Was nun erfolgte, war das Werk weniger Sekunden. Der Sergeant, dem Nächststehenden die Büchse übergebend, verschwand mit kagenartigem Sprunge um die Ecke, ihm folgte der Lieutenant mit gezogenem Säbel. Neugierig blickten wir ihnen nach, — da sahen wir nun unsere beiden Führer ringend mit einem feindlichen Marinesoldaten, doch kein Laut der Kämpfenden wurde laut, denn der Sergeant schloß dem Burschen mit energischem Griffe den Mund, um jeden Ruf zu vereiteln. Das Alles war das Werk weniger Sekunden und unser Franzmann war die Ecke herumelamotirt, ehe er recht zu begreifen schien, was eigentlich mit ihm geschehe. Zwei Mann der Unseren nahmen ihn hierauf in liebevolle Obhut, der Sicherheit wegen etwas zurückgehend. Jetzt drängten wir aber vorwärts, denn unser Sergeant hatte voll- auf zu thun, um nur all' die Weinsflaschen abzunehmen, die von unbekanntem Händen aus der Tiefe des Kellers durch das niedere Fenster emporgerichtet wurden. Daneben auf der Dorfstraße stand ein großer Karren, bereits zur Hälfte mit Wein beladen und den wir selbstverständlich jetzt als gute Beute betrachteten. Unser fleißiger Helfer im Keller, der, wie er später unserm Lieutenant gestand, von der Gefangennahme seines Kameraden auch nicht das Mindeste gemerkt hatte, begann nun zu unserem Ergötzen von unten herauf eine lebhaftige Conversation, und Sergeant N.

antwortete wacker mit: „Oui oui camarad!“ welche Worte unstreitig die ihm geläufigsten der französischen Sprache waren, deren Geheimnisse zu ergründen und gelegentlich zu verwerthen er sich seit Wochen vergeblich abmühte. Als es aber nun nur bei dieser zukünftigen Versicherung, auf alle Fragen des Weinplünderers im Keller blieb, mochte denselben wohl eine düstere Ahnung beschlichen haben; die Flaschen hörten auf im Fensterrahmen zu erscheinen, dahingegen tauchte aus der dunklen Tiefe ein Krauskopf auf und seine Gesichtszüge schienen förmlich zu Eis zu erstarren, als er anstatt seines Kameraden uns erblickte und ihm der Sergeant schadenfroh lachend zurief: „Na August jetzt gonnte raus kommen!“ und als dies nicht so recht schnell gehen wollte, ihn beim Schopf erfaßte und ans Tageslicht beförderte. Es war ein Marinesoldat von einem der Forts, die theilweise zur Verteidigung der Hauptstadt herangezogen worden und Elässer von Geburt, der recht gut deutsch sprach. Er fügte sich gelassen in das Unvermeidliche und schien erfreut, dem Dienst auf dem Fort entronnen zu sein.

Höchst zufrieden mit dem heutigen Erfolge, zogen wir uns zurück, hatten jedoch noch Gelegenheit, vier Hüte Zucker im Vorbeigehen aus einem Schaufenster zu erbeuten. Nach Verlauf einer Stunde passirten wir wieder unsere Vorpostenlinie und gelangten endlich wohlbehalten, wenn auch etwas müde vom Ziehen des schweren Karrens auf unserer Feldwache an, begrüßt vom Jubel der Kameraden.

Doch eine Enttäuschung erwartete uns noch. Die Zuderhüte, die so einladend, blendend weiß aus ihrer blauen Umhüllung hervorgeglüht hatten, waren eitel Blendwerk. Nur als Ausstellungs-Objekte dienend, waren dieselben täuschend aus Gypsmaße hergestellt und somit war unsere Hoffnung auf süßen Vesperkaffee zu nichte geworden; doch dafür war der Wein vortrefflich, worüber nur eine Meinung herrschte.

Noch einige Male haben wir in der Folge das verlassen Villendorf besucht, doch wurden wir fast immer in Plänkeleien mit feindlichen Patrouillen verwickelt, und als dann später gar der Mont Avron vom Feinde besetzt wurde, mußten wir es aufgeben, uns so weit vorzuwagen, denn schon das Erscheinen von 3 bis 4 Mann der Unserigen genügte, für einige Stunden ein wahres Bombardement hervorzurufen.

Sollten vielleicht dem einen oder andern meiner damaligen Kameraden diese Zeilen zu Gesicht kommen, so wird er sich mit mir gewiß gern erinnern an die interessante Zeit vor Paris und an jenen lustigen Patrouillengang im Oktober 1870. (Fr. Anz.)

Vermischte Nachrichten.

— Berlin. Ueber das Begräbniß eines jüdischen Offiziers meldet eine Lokalcorrespondenz: Der Offizier a. D. und spätere Bäckermeister Jacob in der früheren Papenstraße, jetzigen Kaiser-Wilhelmstraße, ist unter allen militärischen Ehren am Sonntag Mittag auf dem Friedhofe der israelitischen Gemeinde in Weißensee beerdigt worden. I. war einer der wenigen Juden, die es im aktiven Dienst zum Offizier gebracht haben; in der Reaktionsperiode nahm I. seinen Abschied und wurde Bäckermeister. Der 78jährige Krieger, der an Altersschwäche starb, wurde am Sonntag Mittag von dem Trauerhause Kaiser-Wilhelmstraße aus unter sehr großer Bethheiligung zu Grabe gebracht. Eine kombinierte Kompagnie der Garde-Schützen, bei welchem Truppentheile der Verstorbene als Offizier gebient, sowie die Bataillonskapelle begleiteten den Trauerzug auf den Kirchhof nach Weißensee. Als der Zug sich in Bewegung setzte, intonirte die Kapelle den Choral „Jesus, meine Zuversicht.“

— Polizei-Agentinnen. Die neueste Erziehungsausschuss für kriminalistischem Gebiete bilden Polizei-Agentinnen. Vigilantinnen, die aus Verbrechertreibern stammen, bestehen schon lange; die Agentinnen nehmen eine höhere Stufe insofern ein, als sie nicht zur Hefe des Volkes gehören. Wenn ihnen auch nicht Beamtenqualität beizumessen, so beziehen sie doch festes Gehalt, während das Vigilantenthum von Fall zu Fall für die geleisteten Dienste bezahlt wird. Die Kriminalpolizei ist zur Einrichtung von Agentinnen dadurch gekommen, daß erfahrungsmäßig in vielen Fällen die Ermittlungsthatigkeit von Männern auf größere Schwierigkeiten stößt als die der Frauen. Dies ist namentlich dann der Fall, wenn sich die polizeilichen Maßnahmen gegen das weibliche Geschlecht richten, insbesondere gegen die Frauen, die ohne Scham ihr strafbares Gewerbe in der durchsichtigsten Weise öffentlich anbieten. Die Vigilantinnen sind nun zur Ueberwachung und Ueberführung jener Frauen besonders organisiert. Sie treten mit ihnen in schriftlichen und persönlichen Verkehr, verabreden zwecks Ausführung bestimmter Aufträge Zusammenkünfte in Gasthöfen und an anderen Orten und bereiten die einzelnen Fälle soweit vor, daß die Kriminalpolizei im entscheidenden Augenblicke zugreifen kann. Der Erfolg, den die Berliner Kriminalpolizei durch diese Neu-einrichtung erlangt hat, spricht für die Richtigkeit der Maßregel.

— Ueber die Steigerung der Vieh- und

Fleischpreise werden von einem dem Fleischereibetriebe nachstehenden Herrn in einem Eingefandt des „Chemnitzer Tageblatt“ sehr verständige Anschauungen geäußert. Es heißt da z. B.: Das reichlich gewachsene Futter dieses Jahres hat die Oekonomen nicht nur Sachsens sondern ganz Deutschlands veranlaßt, ihren Viehbestand wieder zu vergrößern; dieselben fangen damit an, daß sie zunächst die Kühe nicht mehr verkaufen, sondern absetzen, dann werden Kühe, auch wenn sie nicht die Quantität Milch geben, die man erwarten könnte, in Folge des vielen Futters immer gehalten und nicht zum Schlachten verkauft. Hieraus resultiren also Viehmangel und hohe Preise für Schlachtvieh. Eins greift nun in's Andere, und so wirken denn die hohen Preise für Rinder auch schon lange auf solche für Schweine und Schafe ein. Für diese sind seit langer Zeit die Preise ebenso hoch, daß man sich über die Preise für das Fleisch von jenen nicht wundern darf. Für Kühe müssen die Fleischer gegenwärtig Preise anlegen, die wohl kaum existirt haben dürften, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß es speziell in Chemnitz Fleischer giebt, die auf das Fleisch dieser Thiere das baare Geld legen. Sie thun dies aber nur um sich die Kundtschaft zu erhalten, und harren, wenn auch vielleicht vergeblich auf baldige billigere Einkaufspreise. Mit dem Bezug von Schlachtvieh sind wir in Deutschland gegenwärtig hauptsächlich auf Berlin und Hufum angewiesen. Die Preise aber, welche an diesen Plätzen gezahlt werden müssen, sind so hoch, daß sich ein Händler kaum noch wagt, einzukaufen, denn er erzielt auf den kleineren Märkten ganz selten wieder den Einkaufspreis. Sammelt man die Stimmen aus Deutschland und Oesterreich, dann muß man leider zu der Ueberzeugung kommen, daß wir noch nicht auf dem höchsten Punkt der Preise für Schlachtvieh angelangt sind. Die österreichischen Fleischer verlangen vom Ministerium ein Verbot für Viehexport und neuerdings auch für Futtersubstanz, weil es im Lande selbst mangelt. Am Rhein können die Fleischer Kühe überhaupt nicht mehr schlachten, weil solche zu theuer im Einkauf sind, und für Rindfleisch dürfte in derselben Gegend der Preis pro $\frac{1}{2}$ kg bald 1 M. erreichen. Aus Vorstehendem geht nun hervor, daß man nicht glauben darf, daß die Fleischer aus Uebermuth mit den Preisen ausschlagen, sondern nur der Noth gehorchen. Man soll also nicht auf ein Gewerbe böse gesinnt werden, wenn es dem Erhaltungstrieb folgt. Fleischer und Viehhändler befinden sich gegenwärtig in einer Zwangslage.

— Ein moderner Scheerenschleifer. Schriftliches Schellengeläute ertönte — so schreibt man aus der Reichshauptstadt — in den Höfen der Häuser und auf dem Fahrbaum der Sophienstraße, und dazwischen erklang immer und immer wieder der laute Ruf: „Zehn Pfennig kostet's Scheerenschleifen; erst propir'n und dann bezahl'n.“ Der auffallende Lärm und das verlockende Angebot bewirkten, daß zahlreiche Neugierige an den Fenstern erschienen und prüfend auf die Straße blickten. Dort stand ein schmuder Wagen, bespannt mit einem wohlgenährten Köhlein. Auf dem Wagen erhob sich ein einfach und wirkungsvoll drapirtes Podium, und darauf sah man hinter seiner Schleifmaschine den modernen Scheerenschleifer; eine hohe, stattliche Gestalt mit klugem Gesicht. Er trug ein kleidsames helles Costüm. Der Wagen mit seinem theatralischen Aufputz erregte kein geringes Aufsehen. Alt und Jung eilte mit den Schneidewerkzeugen herbei, und treppauf und treppab rannten schweißtriefend die gleichmäßig hell gekleideten Gehilfen des Meisters, um Scheeren in Empfang zu nehmen und abzuliefern. Jeder aus der den Wagen dicht umdrängenden Menge wollte zuerst bedient sein. Surrend und funkelsprühend glitt der Stahl über den Stein; in wenigen Sekunden war er blickblank und haarscharf. Eine halbe Stunde mochte wohl das Straßenschauspiel gewährt haben, dann setzte sich der Wagen nach der Rosenthaler Straße in Bewegung. Schreiend und läutend stürzten die Jünger ihrem Herrn voraus, ein dichter Schwarm Neugieriger folgte hinten nach. Es war ein Triumphzug, den der moderne Scheerenschleifer hielt.

— „Ausräucherung.“ Der Königin Margherita von Italien passirte, wie geschrieben wird, jüngst eine drollige Geschichte. Es war in Zermatt. Die Königin, Prinzessin Billamarina und Gräfin Belgiojosa hatten einen kleinen Ausflug auf die Berge gemacht und waren dabei von der Zubringlichkeit mehrerer englischer Herren und Damen arg belästigt worden. Ja, ein Trupp von Engländerinnen verfolgte die Königin förmlich auf Schritt und Tritt. Als die Königin auf einem Plateau Rast machte, stellten sich die Engländerinnen um sie her und begafften sie. Die Königin lächelte, zog ihr Cigaretten-Etui hervor und zündete sich eine Cigarette an, worüber die Misses ungemein entsetzt thaten. Wie steigerte sich erst ihr Entsetzen, als die Königin auf sie zutrat und jeder eine Cigarette anbot, die natürlich ebenso angenommen werden mußte, wie das Feuer, das Prinzessin Billamarina ihnen bot. Nach zwei Minuten hatten die Cigaretten die gewünschte Wirkung. Die Engländerinnen schlichen sich eine nach der anderen sachte weg, und die Königin konnte endlich unbelästigt aufathmen.

— Singriß. Hier hat sich ein köstliches Mandvergeschickchen abgepielt. Vier junge Krieger kamen, wie die „Str. Post“ erzählt, zu einem Bäuerlein ins Quartier und übergaben demselben ihre aus Fleisch, Reis und Kartoffeln bestehende Menage zur Zubereitung. Vom Dienst in der Erwartung zurückkehrend, das Tischlein gedrückt zu finden, sahen unsere hungrigen Soldaten nur das landläufige Abendgericht: „Grumbäre (Grumbären: Kartoffeln) mit süre Milch“. „Und das Fleisch, Bauer?“ — „Das Fleisch?“ erwidert mein Bäuerlein strahlend, „das Fleisch ham mer esse!“ Tableau!

— Bauer zum Apotheker, der auch Weinschant hält: „Geben Sie mir eine Flasche vom Allerbesten, ich hab' mein Vieh gut verkauft.“ — Apotheker

zum Lehrling: „Eine Flasche Mosel mit halb aqua“ (Wasser). — Bauer: „Ach wat, ganz aqua! Wir können's bezahlen!“

— Ein Schwerendöther. Sie: „Ich fürchte mich ganz entsetzlich während eines Gewitters!“ — Er: „Ganz begreiflich, mein Fräulein, wenn man so viel Anziehungskraft, wie Sie, besitzt!“

Noch einmal.

Noch einmal lächelt die Sonne
Auf den vergrünenden Rain,
Noch einmal giehet sie Sonne
Auf den entblätterten Hain.
So lächelt wohl ihrem Kleinen
Einmal die Mutter noch zu,
Spricht: „Och ich, darfst Du nicht weinen,
Schlumm're mein Liebling nun Du!“
Dann fort aus dunkelndem Raume
Sticht sie sich lei' und geschwind,

Doch einsam weint noch im Traume
Nach der Entschwund'nen das Kind.

Mittheilungen des Königl. Landesamts Eibenstock

vom 19. bis mit 25. September 1894.
Aufgebote: a. hiesige: 51) Der Zimmermann Richard Hilmar Rückenberger hier mit dem Dienstmädchen Anna Delene Blechschmidt hier.
b. auswärtige: Vacat.
Eheschließungen: Vacat.
Geburtsfälle: 239) Erich Reinhold, S. des Maschinenbesizers Gustav Adolf Walther hier. 240) Hans Georg, S. des Fleischermeisters Gustav Magnus Hüttner hier. 241) Karl Gottfried, S. des Deconomie-Bachters Heinrich Erdmann Röhdolt hier. 242) Gustav Max, S. des Zeigarbeiters Karl Ernst Trommler in Wolfsgrün. 244) Johannes Erich, S. des Maschinenbesizers Oswald Gustav Anger hier.
Hierüber: Nr. 242) 1 unehel. Geburt.
Sterbefälle: Vacat.

Stadt Dresden.

Freitag, den 28. ds. Mts.:

Schlachtfest

Von Vorm. 9 Uhr an **Wellfleisch**, später **frische Würst.** Gütigen Besuch erwartet **C. Schubert.**

Rgl. Säch. Militär-Verein Eibenstock.

Die diesjährige **Herbst-Bezirks-versammlung** findet nächsten Sonntag, den 30. Septbr., Nachm. 1 Uhr in **Schneeberg**, Gasthof Stadt Leipzig, statt.

Diejenigen Kameraden, welche sich daran beteiligen, wollen dies dem Unterzeichneten bis Sonnabend melden.

Kameradschaftlichen Gruß
Der Vorstand.
Hermann Wagner.

1894er Geflügel



liefert per Bahn-Eilgut, mit Garantie lebender Ankunft, fracht-, emballage- und zollfrei, gegen Nachnahme: Je 1 Käfig, enthaltend 6 Stck. ganz große ausgewachsene **Gänse**, Mark 22, dito **Pfaffen-Gänse**, fett, Mt. 22, dito 35 Stck. **Schlacht-Hähne**, fleischig, Mt. 31, dito 35 Stck. **Legeshühner**, schöne Rassen, bald legend, Mt. 38. Bahnstation bitte genau anangeben.

F. Schapira,
Geflügelhandlung in Stanislaw Nr. 45 (Oesterr.-Galizien.)

Ein kleiner Ofen

und zwei große **Drucktaseln** sind fortzugshalber billig zu verkaufen bei **Gustav Weck, Bergstr.**

Ferner ist das von mir bewohnte **Logis** im Hause des Hrn. Steinbach vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Schwindel

ist es meist, wenn ständig Reize und fehlerhafte Sachen angeboten werden. **Solide Teppiche, Möbelstoffe u. Blüsch, Tischdecken** und **Läufer** kauft man bei **Paul Thum, Chemnitz.** Muster und Preisliste franco.

Für diesen wahrhaften Kunstgenuß, den uns Hr. Theaterdirektor **Anger** mit der Aufführung des herrlichen Schauspiels **Zwischen 2 Herzen** verschafft hat, sagen ihren verbindlichsten Dank **Mehrere Theaterbesucher.**

Frischer Schellfisch

trifft Donnerstag ein bei **Max Steinbach.**

Das schönste Lagerbier trinkt man in „Stadt Dresden“. **Ein Biertrinker.**

Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **F. Hannebohn.**

Hierdurch zeige ich den Eingang sämtlicher Neuheiten in **Damen- u. Kinderhüten** sowie aller in das **Putzfach** einschlagender Artikel ergebnst an und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Emil Beyer.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mit heutigem Tage im Hause meiner Mutter, **Bergstraße Nr. 7**, eine

Papier- und Galanteriewaaren-Handlung

eröffnen werde. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich Beehrenden durch große geschmackvolle Auswahl und billige Preise zufrieden zu stellen und bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Eibenstock, 27. Septbr. 1894.

Hochachtungsvoll

Carl Grohs.

Abonnement-Einladung auf
Lothar Meggendorfer's
Humoristische Blätter

Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
Jährlich 32 Nr. (A 3. Quartal) od. 36 Hefte à 50 Pfg.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expositionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.
Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer

Gratis-Probennummer
von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.

Geschäftsstelle der
Meggendorfer Blätter
München
Corneliusstrasse 19.

12 junge Damen

und **12 Herren** werden zur Statistrie bei den **Don Cesar-Aufführungen** gesucht. Zu melden Donnerstag Mittag zwischen 12 und 2 Uhr im **Theater-Bureau**, Poststraße 5 1.



Ein sprunghafter **Ziegenbock** steht zur **Benutzung** **Bergstraße 2.**

Zum Wohle meiner Mit-
gelllich Jedermann mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin. **F. Koch**, pens. Königl. Förster, Bellerien, Kreis Höxter.

Neue Ameisen-Cier

empfiehlt im Ganzen und einzeln billigst **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Im **Keilingshaus** hat zwei **Logis** sofort zu vermieten **G. A. Bischoffberger.**

Eine **Stid-Maschine**, 2fach 1/2 System Voigt, gut gehend, ist fortzugshalber sofort billig zu verkaufen. **Wilhelm Markus**, Schneeberg, Mariengasse.

Die **Niederlage** der ächten **Rennenspennig'schen Hühneraugen-Plasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)
Donnerstag, 27. September zum 1 Mal,
Freitag, 28. September zum 2 Mal:

Unter Mitwirkung der hies. **Stadtkapelle.**

Don Cesar.

Operette in 5 Akten. Musik v. Dellinger.
Glänzende Ausstattung an Costümen.
Anfang 8 Uhr.

3 um Spiel-Abend

(Scat und Kopf)
jeden Freitag in **Stadt Dresden** wird nochmals freundlichst eingeladen.

Ein freundl. Garçonlogis

ist ab 1. Oktober zu vermieten.
Neumarkt 1 II.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 64.50 Pf.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,28	3,08	7,38	
Burghardsb.	5,31	10,16	3,51	8,34	
Wöbniß	6,09	10,55	4,30	9,17	
Löhniß	6,22	11,06	4,41	9,29	
Kue (Ankunft)	6,39	11,23	4,58	9,46	
Kue (Abfahrt)	6,59	11,45	5,12	9,54	
Bockau	7,14	12,00	5,27	10,09	
Blauenthal	7,23	12,09	5,36	10,18	
Wolfsgrün	7,30	12,15	5,41	10,23	
Eibenstock	7,42	12,27	5,53	10,33	
Schönheiderb.	7,50	12,34	6,01	10,40	
Witzschhaus	8,01	12,45	6,12	10,51	
Rautentrang	8,09	12,53	6,20	10,59	
Jägergrün	4,34	8,18	1,02	6,30	11,05
Schöneck	5,15	8,55	1,39	7,03	
Wöbniß	5,36	9,12	2,00	7,25	
Marneutirch.	5,59	9,34	2,23	7,47	
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,56	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,54	8,27	1,23	6,35	
Marneutirchen	5,07	8,42	1,36	6,53	
Wöbniß	5,44	9,19	2,10	7,31	
Schöneck	6,03	9,38	2,35	7,50	
Jägergrün	6,41	10,15	3,27	8,27	
Rautentrang	6,49	10,21	3,34	8,33	
Witzschhaus	6,58	10,28	3,42	8,40	
Schönheiderb.	7,11	10,38	3,55	8,51	
Eibenstock	7,21	10,46	4,05	9,00	
Wolfsgrün	7,31	10,55	4,15	9,09	
Blauenthal	7,37	11,00	4,21	9,14	
Bockau	7,47	11,08	4,31	9,25	
Kue (Ankunft)	8,08	11,21	4,47	9,32	
Kue (Abfahrt)	5,30	8,17	1,26	4,59	9,49
Löhniß	5,54	8,41	1,49	5,23	10,12
Wöbniß	6,12	8,58	2,05	5,39	10,28
Burghardsb.	6,51	9,36	2,44	6,21	11,03
Chemnitz	7,34	10,23	3,28	7,08	11,45

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheide	9,26
in Bockau	8,35	in Eibenstock	9,36
in Blauenthal	8,46	in Wolfsgrün	9,46
in Wolfsgrün	8,52	in Blauenthal	9,52
in Eibenstock	9,05	in Bockau	10,02
in Schönheide	9,13	in Aue	10,18

Der während des Sommerhalbjahres an Sonn- und Festtagen verkehrende Extrazug von **Schönheide** nach **Aue** hat folgende Fahrzeit:

Abfahrt von Schönheide	6,32	Abends.
in Eibenstock	6,40	
in Wolfsgrün	6,51	
in Blauenthal	6,57	
in Bockau	7,08	
in Aue	7,25	

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 53 M.	nach Chemnitz u. Adorf.	
10	10	Chemnitz.	
Mittags	11	55	Adorf.
Nachm.	3	30	Chemnitz.
	5	28	Adorf.
Abends	8	23	Aue resp. Chemn.
	10		Jägergrün.